



Aus der
Pfalz und
Saarpfalz

Evangelisches Profil schärfen

KAISERSLAUTERN—Gerd Kiefer verlässt die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft. Nach 22 Jahren zieht der bisherige Leiter Bilanz und rät, bei den bevorstehenden Umstrukturierungen die öffentliche Relevanz der kirchlichen Dienste nicht zu unterschätzen. Von Uwe Rauschelbach

Männer in Schwitzhütten, Frauen beim Kochen: Was auch immer man sich unter den Angeboten der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft vorstellen mag – solche stereotypen Bilder gehören längst der Vergangenheit an. Sie waren auch schon vor 22 Jahren, als Pfarrer Gerd Kiefer die Leitung der Arbeitsstelle in Kaiserslautern übernahm, veraltet. Gleichzeitig hat sich in diesen zwei Jahrzehnten ungeheuer viel getan, wie Kiefer resümiert. Nun taucht der Hobby-Tiefseetaucher endgültig ab: Am 30. September verabschiedet sich der 67-Jährige ins Rentnerdasein.

Dabei würde man dem umtriebigen Protestantendurchaus zutrauen, die anstehenden Veränderungen innerhalb der Landeskirche, von denen auch die kirchlichen Dienste betroffen sein werden, zu moderieren.

Seine Tätigkeiten als Leiter der Evangelischen Arbeitsstelle waren geprägt von einschneidenden Maßnahmen, in deren Folge Kiefer in den zurückliegenden Jahren die Hälfte der ursprünglich 43 Personalstellen kürzen musste. Von Beginn an habe es erste Überlegungen gegeben, sagt Gerd Kiefer, die Teilbereiche der Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft – dazu gehören die Erwachsenenbildung, die Frauen- und Männerarbeit, der kirchliche Dienst in der Arbeitswelt sowie das Pfarramt „Kirche und Dorf“ – zusammenzuführen und deren Eigenständigkeit aufzuheben. Ein Trend, der mit dem Priorisierungsprozess der Landeskirche einen neuen Schub bekommen hat.

Als Kiefer die Leitung in Kaiserslautern übernahm, setzte sich aber zunächst die Absicht durch, das inhaltliche Profil der einzelnen Dienste der Arbeitsstelle zu erhalten und sie integral zusammenzuführen – bei gleichzeitigem Abbau von Stellen. Durchaus eine Herausforderung, wie der Pfarrer im Rückblick bekennt. Mit den damit verbundenen großen Unsicherheiten musste er „irgendwie klarkommen“, sagt er über den „holprigen Start“. Leitender Gedanke der Bildungsarbeit sei die Stärkung kirchlicher Strukturen und die Begleitung der Menschen in einem gesellschaftlich sich stark verändernden Umfeld gewesen.

Dabei sei man von der Beobachtung ausgegangen, dass die Kirche zusehends an gesellschaftlicher Relevanz verliere, wenn ihre Vertreter nicht sensibel für die vorherrschenden Themen und Probleme seien. Gerade in der Startphase der Arbeitsstelle seien vor allem politische

Themen auf ein hohes Interesse gestoßen. In den Vorträgen und Diskussionen sei es darum gegangen, kirchliche Positionen gegenüber politischen Trends zu schärfen. Fragen über soziale Gerechtigkeit und Teilhabe hätten sich hierbei oft als bestimmend erwiesen.

Zugleich habe die Arbeitsstelle ihre Bemühungen ausgeweitet, Kontakte zur Arbeitswelt aufzubauen und die Präsenz in Betrieben, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden zu verstärken. In den darauffolgenden Jahren sei das Interesse an gesamtgesellschaftlich relevanten Fragestellungen aber mehr und mehr zurückgegangen. Dafür hätten sich

individuelle Bedürfnislagen immer mehr in den Vordergrund geschoben. Psychische Belastungen oder auch Erlebnisse mit Mobbing am Arbeitsplatz

prägten die Themen bis heute. Auf den wachsenden Druck in der Berufswelt reagiere die Arbeitsstelle etwa durch Mediation und Beratung in Konfliktfällen. Die Bildungsangebote versuchten, in einer Zeit zunehmender Unsicherheiten und Komplexitäten so etwas wie Stabilität und Orientierung zu vermitteln. Und das weniger theoretisch als ganz konkret und lebenspraktisch.

In der Familienarbeit geht es Kiefer zufolge darum, Eltern etwa bei der Erziehung zu unterstützen. Im „Haus der Familie“ in Landau beispielsweise werde Wert gelegt auf offene, nicht nur typisch kirchliche Angebote. Wie sollten etwa auch „evangelische“ Kochkurse aussehen? Allerdings setze sich dann doch das kirchliche Profil durch, wenn sich Kochkurse etwa an Familien mit wenig Geld oder an Menschen mit Migrationshintergrund

Die Hälfte der Stellen abgebaut

Gerd Kiefer im Einsatz bei einer Aktion zum Thema „Nein zu Gewalt gegen Frauen“.

Foto: Claudia Kettering





Die Angebotspalette der Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft ist groß, wie Gerd Kiefer demonstriert.

Foto: Nadja Donauer

richteten. Auf diese Weise könne auch ein Kochkurs ohne gezielte Glaubensvermittlung durchaus protestantische Ethik vermitteln, meint Gerd Kiefer.

In der Männerarbeit sei bereits vor 25 Jahren der Aufschwung früherer Jahre abgeebbt. Das Engagement Ehrenamtlicher habe in diesem Bereich stark abgenommen. Darauf habe die Arbeitsstelle mit der Vernetzung über landeskirchliche und konfessionelle Grenzen hinaus reagiert. So werde die Ausbildung Ehrenamtlicher in diesem Arbeitszweig inzwischen gemeinsam von der pfälzischen und der badischen Landeskirche sowie vom Bistum Freiburg verantwortet. Klassische Männergruppen, beispielsweise Stammtische, würden inzwischen abgelöst von Gesprächskreisen, in denen Männer die offene Bereitschaft zum Zuhören und zum Dialog pflegten.

Dahingegen sei die Frauenarbeit wesentlich stärker in einem kirchlichen Kontext verankert. Während Männer lernten, auch über persönliche Angelegenheiten zu reden, sei die Frauenarbeit inzwischen deutlicher an politischen Themen ausgerichtet. Probleme rund um die Bewahrung des Friedens und der Schöpfung bewegten Frauen ebenso wie Fragen im Zusammenhang mit der Genderdebatte. Seit der Corona-Pandemie haben sich Kiefer zufolge in der

Männer lernen zu reden

Männerarbeit digitale Kommunikationsmöglichkeiten durchgesetzt, die bis heute genutzt würden.

Unterdessen würden im Arbeitszweig „Kirche und Dorf“ vor allem Familien aus der landwirtschaftlichen Arbeitswelt beraten, etwa wenn es um Nachfolgeregelungen geht. Auch dieser Bereich sei ökumenisch organisiert, Bauern- und Winzerverbände leisteten Unterstützung. Ferner gebe es begleitende Angebote für die Kommunikation zwischen den in der Landwirtschaft verwurzelten Generationen.

Als Folgeder landeskirchlichen Umstrukturierung erwartet Gerd Kiefer die verstärkte Zusammenführung einzelner Dienste in größere Einheiten. Gleichwohl sollte sich die Kirchenleitung be-

wusst sein, meint der scheidende Leiter der Arbeitsstelle, was die einzelnen Dienste zu leisten imstande seien. Sie trügen in entscheidendem Maße dazu bei, die gesellschaftliche Relevanz der Kirche zu sichern. Deshalb sollte sich die Kirche aus der Verantwortung für ihre Dienste nicht zurückziehen, meint er. Allerdings sieht Kiefer durchaus Chancen und Möglichkeiten durch Kooperationen, auch über landeskirchliche Grenzen hinweg.

Kiefers Nachfolge ist noch offen. Bis Ende 2026 soll Landesjugendpfarrer Florian Geith die Vertretung übernehmen. □